

Robinson und der rutschende Berg

Text: Gunhild Aiyub

Illustrationen: Peter Laux

Robinson ist elf Jahre alt und geht in die 5. Klasse. Er heißt natürlich nicht wirklich so – seine Freunde haben ihm diesen Spitznamen verpasst. Sein Lieblingshobby ist, mit dem Zauberbuch durch die Welt zu reisen. Dieses geheimnisvolle, dicke, alte Buch hat er in einer Truhe auf dem Dachboden gefunden. Es enthält Bilder und Geschichten aus der ganzen Welt. Und wenn Robinson ein Bild anschaut und sich ganz fest wünscht, zaubert ihn das Zauberbuch in diese Szene hinein.

„Kinder im Knast? Das glaub‘ ich ja nicht!“ Robinson haut auf das dicke Buch, das vor ihm auf dem Fußboden liegt. Eine Staubwolke steigt auf und kitzelt ihn in der Nase.

„Bäääh!“

Er schüttelt sich. Nicht nur wegen der Staubwolke, sondern auch angesichts des Fotos, das ihn so auf die Palme gebracht hat. Er hat das Kapitel über Indonesien aufgeschlagen. In einem kahlen, völlig trostlosen Raum hocken Kinder auf harten Pritschen.

Der Raum hat als vierte Wand keine Mauer, sondern ein Gitter. In der Ecke sieht man eine Toilette, die von dicken Fliegen umschwirrt wird.

„Nee, das ist ja bescheuert!“ Er hat eine Seite umgeblättert und weitergelesen. „Nico hier soll sich bei der Arbeit geprügelt und zwei Männer verletzt haben. Die sind doch viel stärker als er! In Wirklichkeit haben die sich geprügelt, beschuldigen aber Nico, damit sie nicht entlassen werden. Und der muss dafür ins Gefängnis? Das ist doch ungerecht – dagegen muss man doch was tun...“

Er strubbelt sich durch die Haare.

„Tja, liebes Zauberbuch, wenn auf dich ja Verlass wär“ – er schnippt mit

den Fingern gegen das Buch – „dann könntest du mich ja zu diesen Kids auf der Insel Nias bringen und uns dann alle zusammen hier auf den Dachboden zaubern. Aber bei dir weiß man ja nie... Du hast mich schon einige Male in ganz schön gefährliche Situationen gebracht! Hinterher vergisst du mich einfach im Gefängnis... Und wenn’s doch klappt: Was soll ich dann hier mit den Kindern machen? Wie soll ich meinen Eltern erklären, wo die auf einmal herkommen?“

Gedankenverloren tippt er auf das Foto. „Aber cool wär‘ das wirklich, wenn wir beide die Gefangenen befreien könnten, ode... Hehheehe... Hahahalt... so war das doch gar nicht ge... ich hab doch gar nicht... ich will doch nicht wirklich... ZAUBERBUuuuuuuuu...“

Seine Stimme wird leiser, und Robinson verschwindet in einer gequirlten Staubwolke ins Nichts.

Robinson hinter Gittern

Sekunden später knallt er zwischen die schmalen Pritschen der Gefangenen, die er auf dem Foto gesehen hat. Die Jungen springen entsetzt hoch und schreien los. Sofort kommt auf der anderen Seite des Gitters ein Gefängniswärter angerannt. „Haltet das Maul, ihr Gören! Was soll das Geschrei?“

Verblüfft stellt er fest, dass seit der letzten Zählung der Gefangenen eine Person hinzugekommen ist. Indonesisch sieht sie nicht gerade aus, eher wie einer der Touristen.

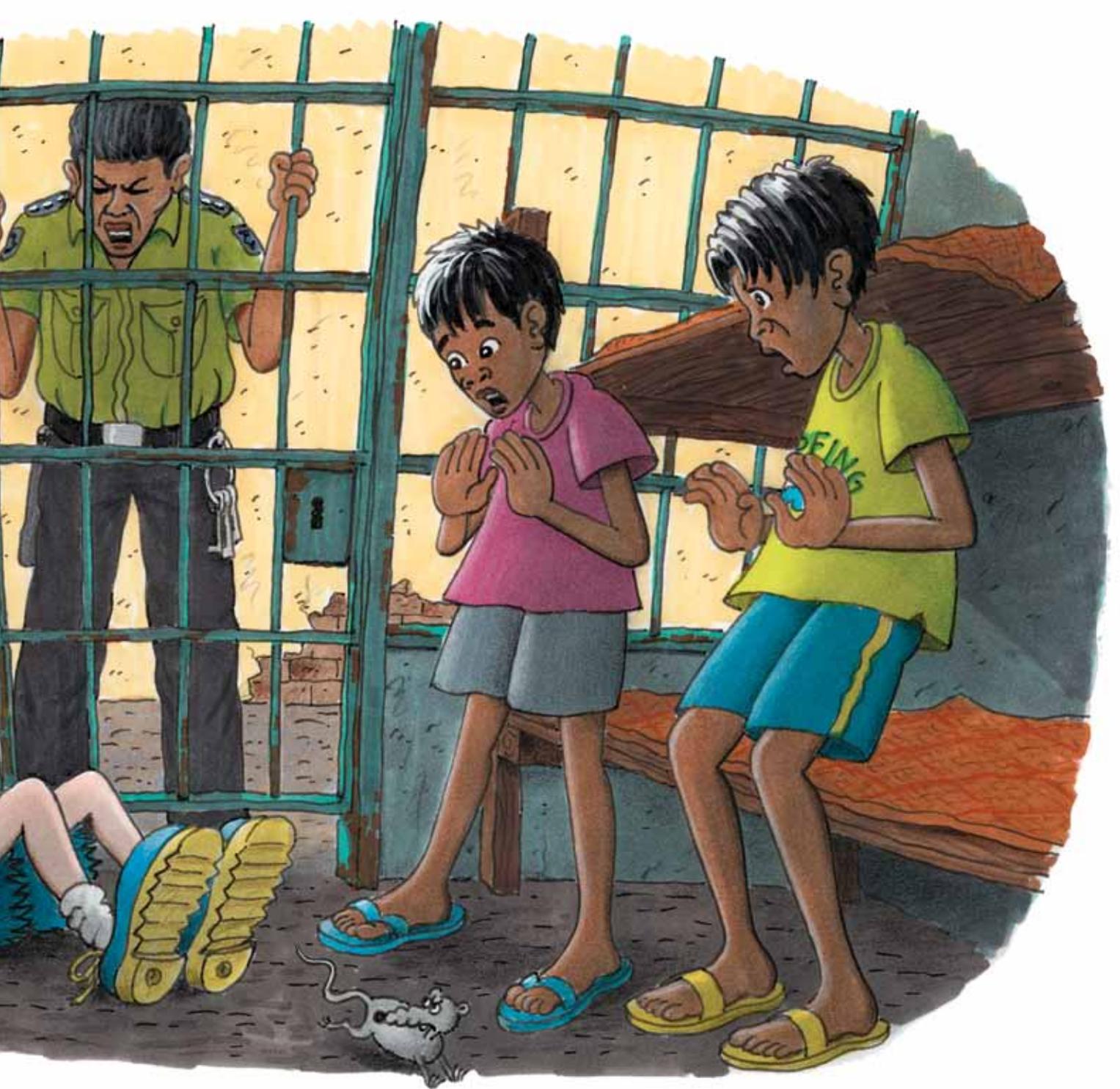
Er glotzt Robinson an, reibt sich die Augen und glotzt ihn wieder an. Der Junge ist immer noch da. Er rauft sich die



Haare, verdreht die Augen, schaut wieder auf Robinson, und der ist immer noch da. Der Wärter bekommt Panik. Er rennt aus dem Raum und schwört sich, dass er abends nie mehr so viel Palmwein trinken wird.

Ein zweiter Wärter erscheint vor dem Gitter. „Na, das ist ja mal was ganz Neues“, sagt er verdattert und grinst. „Dass sich die Blagen schon selbst einsperren, hatten wir ja auch noch nie. Ich weiß nicht, wie du da reingekommen bist“, sagt er zu Robinson, „aber wo du schon mal hier bist, kannst du unsere Gastfreundschaft auch genießen. Du bleibst jetzt erst mal hier. Viel Spaß mit den anderen Kröten!“

Er spuckt verächtlich auf den Boden, dreht sich um und geht. Die Gefangenen haben das ganze Spektakel starr vor Staunen mit offenem Mund verfolgt.



Jetzt erwachen sie wieder zum Leben. Alle umringen ihn und reden aufgeregt durcheinander:

„Wer bist du? Was willst du hier? Wie bist du durch die Decke gekommen? Das ist ja total irre! Geht das auch umgekehrt – von hier nach draußen durch die Decke? Zeigst du uns den Trick? Los komm, bring uns hier raus!“

Robinson weiß wie immer bei seinen Reisen nicht, wie er glaubhaft erklären soll, dass er zu Hause auf dem Dachboden ein Zauberbuch gefunden hat, das ihn durch die Weltgeschichte katapultiert, und dass er leider keinen Einfluss darauf hat, wann es ihn wieder zurückholt. „Äh ... i.i.ch b.b.bin äh ... Ro.robinsion aus D.D.Deutschland“, stottert er und

erklärt, dass er manchmal plötzlich durch Decken fällt.

Robinson regt sich mächtig auf

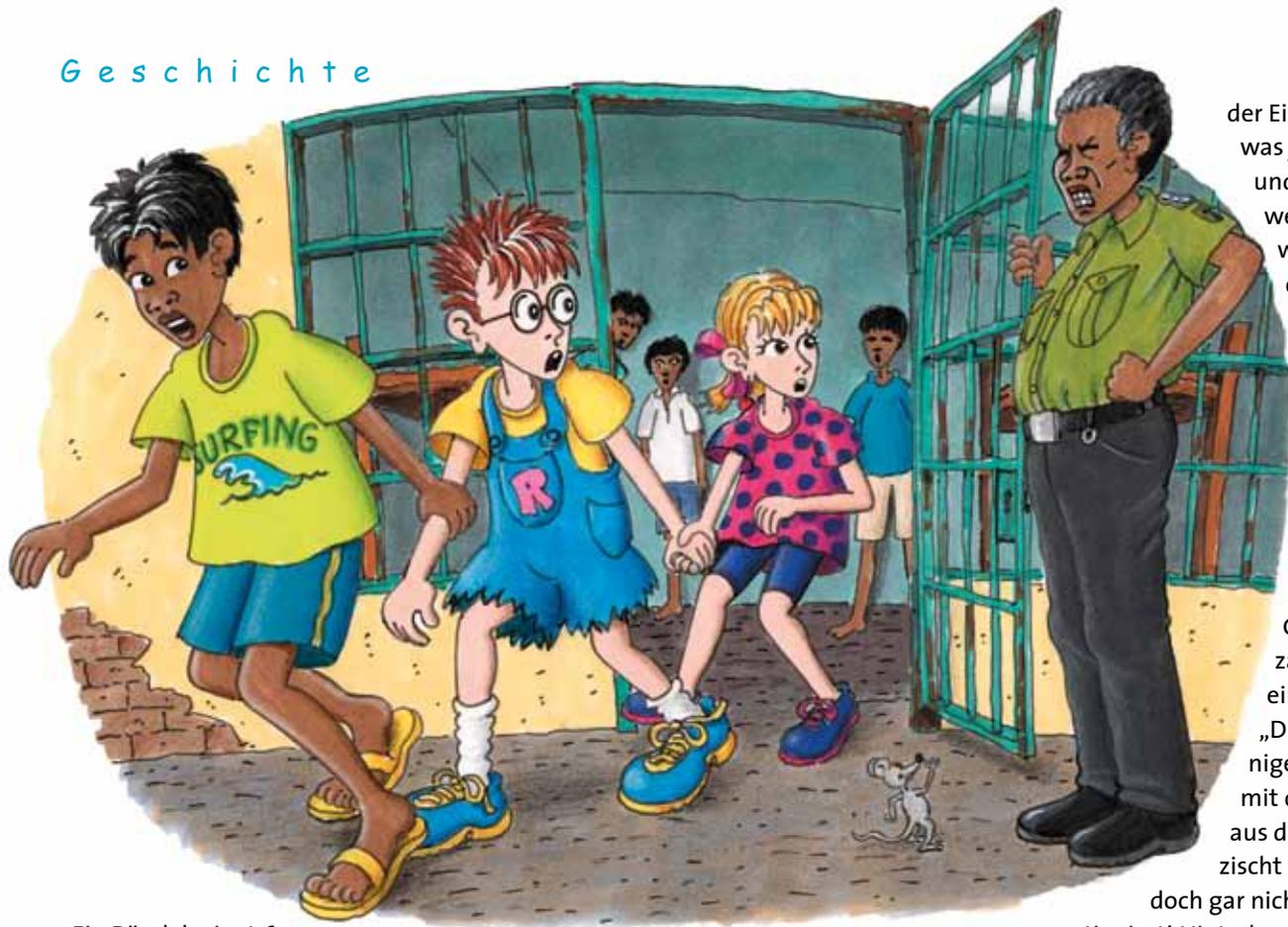
„Und wer seid ihr?“, versucht er von sich abzulenken. „Wieso seid ihr im Gefängnis? Ihr seid doch viel zu jung!“

„Ich arbeite seit zwei Jahren im Steinbruch am Fluss“, erzählt der zwölfjährige Nico, den Robinson im Zauberbuch gesehen hatte. „Zwei Männer haben sich während der Arbeit geprügelt und sind den Steilhang heruntergefallen. Unser Chef wollte beide rauswerfen, da haben sie behauptet, ich wär’ schuld und hätte sie geschubst! Ich bin seit einem Jahr

hier – heute ist mein letzter Tag. Mein Vater wird sauer sein, dass ich so lange kein Geld verdienen konnte. Ich hab elf Geschwister, da wird jede Arbeitskraft gebraucht.“

„Ich bin Akong“, sagt ein 14-Jähriger. „Ich muss neun Stunden am Tag Steine für Baustellen aus dem Fluss holen. Ich hab’ oft Angst – in dem Fluss gibt’s nämlich Krokodile. Ich nehme Drogen, sonst kann ich dieses Leben nicht ertragen. Eines Tages haben sie mich erwischt – ich hab’ zwei Jahre Knast bekommen.“

„Ich trage seit vier Jahren jeden Tag schwere Kautschuk-Bündel (Gummi von Gummibäumen) vom Fluss zu den LKWs!“ Der 16-jährige Ronny stöhnt.



der Einzige, der weiß, was jetzt passiert, und es wäre gelogen, wenn er sagen würde, er wäre darüber erfreut. Zu Hause hat nämlich seine Schwester Tina festgestellt, dass Robinson wieder mal ohne sie auf Reisen gegangen ist. Als sie das Foto vom Gefängnis sieht, zählt sie eins und eins zusammen. „Dieser Wahnsinnige will die Kinder mit dem Zauberbuch aus dem Knast holen“, zischt sie. „Der weiß

doch gar nicht, ob das funktioniert! Hinterher bleibt er selbst gefangen! Ich muss hinterher. Zauberbuch, bring mich hin!“

Und weg ist sie. Die Gefangenen im Knast von Nias erleben zum zweiten Mal einen überraschenden Zuwachs in ihrer Zelle. Neben dem rothaarigen Jungen hockt jetzt ein blondes Mädchen mit Pferdeschwanz auf dem Boden und reibt sich stöhnend die Ellbogen.

Wieder schreien alle durcheinander, Robinson brüllt in einer Tour „TINA! TINA!“

Nico versucht den Lärm zu übertönen: „Bist du die mit dem Geld in der Tasche?“

„Tasche? Welche Tasche?“, brüllt Tina zurück.

„Ja, das ist bestimmt die mit dem Hund!“, ruft Akong.

„Hund? Welcher Hund?“

„Und die aus dem Gemüsegarten“, ist sich Ronny sicher.

„WELCHER GEMÜSEGARTEN?“ Tina hat langsam die Faxen dicke!

Ein Gefängniswärter will nie wieder trinken

Wärter Nr. 1 kommt wieder angeschossen. Er glotzt Tina an. Er kneift die Augen zusammen, er glotzt... In Gedanken erweitert er sein Versprechen – er wird überhaupt nie wieder auch nur einen Tropfen Alkohol trinken. Was zu

„Ein Bündel wiegt 60 bis 70 Kilogramm! Manchmal kann ich kaum noch laufen – mein Rücken tut so weh! Mein Vater sagt, ich soll mich nicht so anstellen – er würde diesen Job schließlich auch schon machen, seit er acht Jahre alt war. Für die Schufferei bekomme ich nur 100.000 Rupiah am Tag (8,33 Euro). Als meine Mutter krank wurde und wir die Medikamente nicht bezahlen konnten, hab’ ich meinem Chef etwas Geld aus seiner Geldbörse geklaut. Leider hat er das gesehen... Ich muss noch sechs Monate hierbleiben.“

Robinson hat schon viele Kinderarbeiter getroffen, und jedes Mal regt er sich mächtig auf über die Ungerechtigkeit, wie Erwachsene mit den Kindern umgehen.

Geld, das man in die Taschen steckt

„Und was arbeitest du?“, wollen die Kinder wissen.

„Äh... also... direkt arbeiten... arbeiten wie ihr müsst Kinder bei uns nicht.“ Ihm ist das Ganze ziemlich peinlich.

„Aber“, fügt er schnell hinzu, „einmal die Woche trage ich vor der Schule eine Zeitung aus. Damit verdiene ich vier Euro.“

„Wie viele Stunden bist du da unterwegs?“

„Zwei...“

„Und dafür bekommst du soooooo viel Geld? Hast du noch Geschwister? Arbeiten die auch?“

„Meine Schwester Tina geht zweimal in der Woche mit dem Hund einer alten Nachbarin spazieren. Dafür bekommt sie fünf Euro Taschengeld.“

„Taschen-Geld? Wieso steckt ihr das Geld in Taschen? Müsst ihr das denn nicht euren Eltern abgeben?“

„Nee, wir arbeiten, damit wir Sachen für uns kaufen können, zum Beispiel ein neues Computerspiel oder so. Manchmal helfen wir auch unseren Eltern im Gemüsegarten – ohne Geld.“

„Schnauze, sonst gibt’s was hinter die Ohren“, brüllt plötzlich eine Stimme vom Hof. Grimmige Gesichter schauen von draußen durch die Gitterstäbe. Die erwachsenen Gefangenen nebenan durften ihre Zellen verlassen und sich auf dem Hof an der frischen Luft aufhalten. „Wieso werdet ihr ständig mehr? Das ist ja nicht auszuhalten! Und euer Gequassel geht uns auf die Nerven. Wenn ihr nicht endlich Ruhe gebt, passiert was!“

Robinson zuckt erschrocken zusammen. Im nächsten Moment zucken alle Insassen des Raumes zusammen. Ein lautes Pfeifen ertönt, wie wenn eine Feuerwerksrakete in den Himmel schießt, und ein Sturm kommt auf. Robinson ist

viel ist, ist zu viel.

„Nico, vortreten“, krächzt er, „du wirst heute entlassen, du kannst verschwinden. Hau ab!“

Er schließt die Augen. Nico packt Robinson am Arm, der zieht Tina hinter sich her, und alle drei rennen an dem Mann vorbei. Und da der Wärter die Augen immer noch zukneift, türmen direkt noch ein paar andere Kinder aus der Zelle. Als die anderen Gefangenen mitkriegen, was hier abgeht, und hinterherstürmen wollen, öffnet der Wärter die Augen und knallt ihnen die Gittertür vor der Nase zu.

Die Kinder rennen durch die Gänge nach draußen. Schwüle, unerträgliche Hitze umfängt sie. Sie rennen um unzählige Häuserecken und halten erst an, als ihnen die Lungen zu platzen drohen.

„Puuh“, keucht Nico und wischt sich den Schweiß von der Stirn, „jetzt muss ich nur noch jemanden finden, der mich in unser Dorf mitnimmt. Äh übrigens – wollt ihr mitkommen? Vielleicht dreht mein Vater dann nicht ganz so schlimm durch, wenn ihr dabei seid.“

Ein LKW mit leerer Ladefläche kommt vorbei. „He, Fernando“, ruft Nico dem Fahrer zu, „fährst du zum Steinbruch? Nimmst du uns mit?“

Die drei Kinder klettern auf die Ladefläche, und der LKW knattert los. Sie holpern über ruckelige Schotterpisten, durch einsame Schluchten, auf Hügel und Berge, an Reisfeldern und kleinen Dörfern vorbei. Die Kinder werden hinten auf dem LKW ordentlich durchgeschüttelt. Einmal überqueren sie eine neue Straße.

„Der Schotter auf dieser Straße kommt von dem Steinbruch, in dem ich gearbeitet hab“, verkündet Nico stolz.

„Da sind bestimmt auch Steine verarbeitet worden, die ich geschlagen hab!“

„Aber hasst du denn deine schwere Arbeit nicht?“, fragt Tina.

„Arbeiten an sich finde ich ganz okay – ich weiß ja auch, dass meine Familie das Geld braucht. Ich würde nur gern etwas machen, bei dem mir nicht alle Knochen weh tun.

Und ich möchte morgens Zeit für die Schule haben. Ich möchte nämlich mal Straßenbauer werden! Aber dazu brauche ich einen Schulabschluss.“

Ein Vater dreht durch

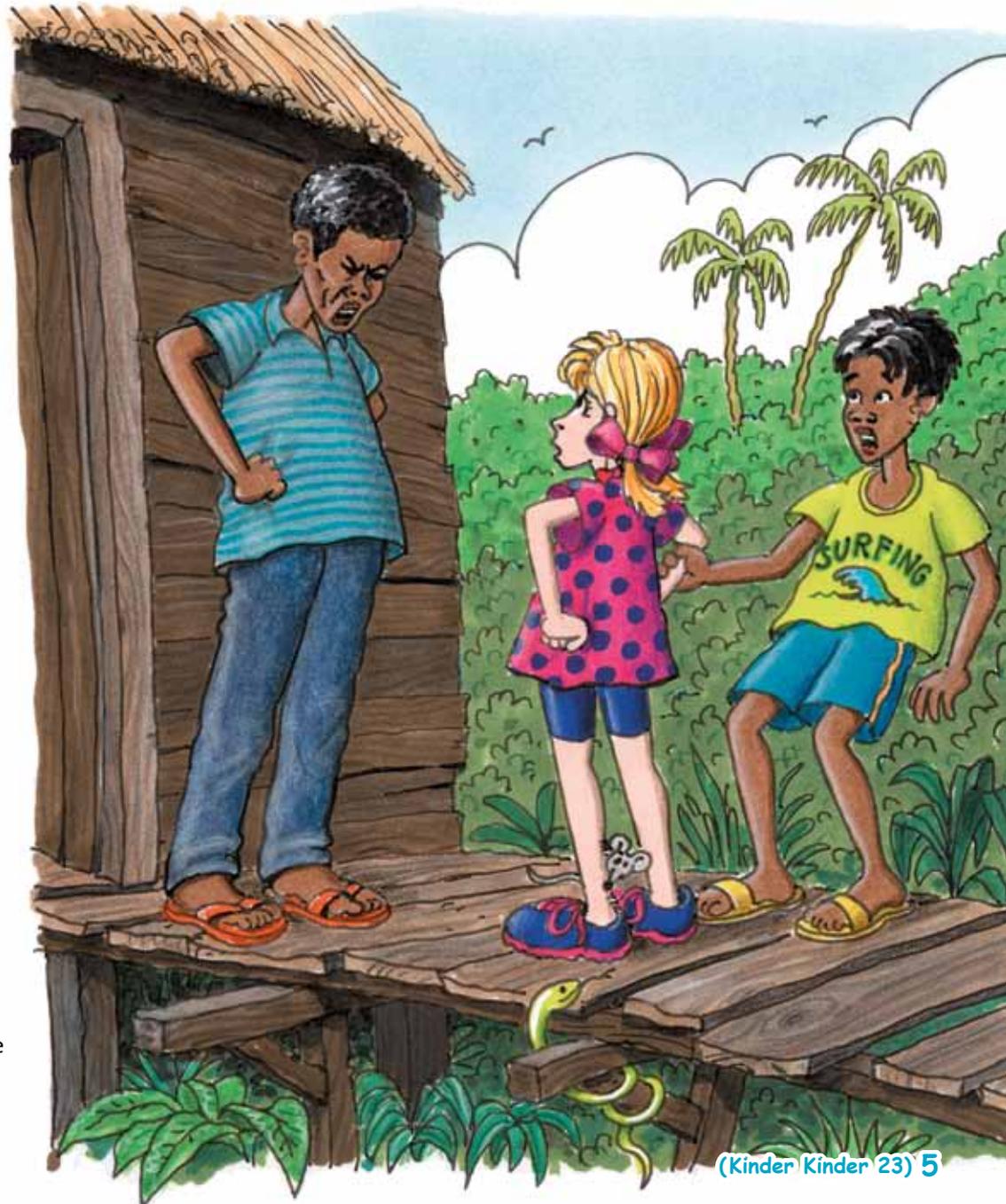
Der neue Freund der Geschwister wohnt in Lolowena Nikotana Village. Als sie zu der windschiefen Holzhütte von Nicos Familie kommen, kehrt sein Vater gerade von der Arbeit zurück. Er reißt die Augen auf, als er seinen Sohn sieht. Robinson und Tina sind sicher, dass er Nico jetzt erleichtert in die Arme schließen wird. Erschrocken sehen sie, wie er mit erhobenem Arm auf ihn losgeht und schreit: „Na, hast du deine Strafe endlich abgessen? Was stehst du hier so faul herum? Los, such dir

eine Arbeit! Was glaubst du wohl, wie deine Mutter und ich deine Geschwister ernähren sollen?“

Nico wendet sich traurig ab. Robinson läuft hinter ihm her. Tina steht wie angewurzelt da. „Mach, dass du wegkommst!“, knurrt der Vater.

„Wieso sind Sie so garstig zu Ihrem Sohn?“, schreit sie empört. „Er hat unschuldig im Gefängnis gesessen! Und jetzt soll er schwer schufteln! Er ist doch noch ein Kind!“

Nico rennt zurück und zerrt sie weiter. „Willst du wohl dein vorlautes Mundwerk halten?“, brüllt der Vater, „Kinder haben in diesem Land überhaupt nichts zu melden! Ich hab' als Kind auch schon gearbeitet, das ist hier normal seit hunderten von Jahren! Da wird nicht so eine Touristengöre daherkommen und mir sagen, das sei falsch!“





„Wenn ich schnell eine

Arbeit finde und das erste Geld mit nach Hause bringe, regt er sich wieder ab“, versucht Nico die wütende Tina zu beruhigen. „Ich weiß auch schon einen anderen Steinbruch, wo man mich vielleicht einstellt.“

Schon von weitem hören sie das „Tak, Tak, Taktak“ der Hämmer und Hacken. Sie kommen von steinigem Abhängen, die sich am Ufer eines kleinen Flusses hochziehen. Robinson und Tina sehen hauptsächlich Kinder an den Hängen arbeiten. Immer wieder kollern Steinlawinen den Hügel hinunter. Manchmal schreit ein Kind auf, das weiter unten gearbeitet hat. Der Steinbruchbesitzer kennt Nicos Familie und stellt den Jungen ein: „Arbeitszeit von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags“, erklärt der Mann. „Die behauenen Steine werden auf einen LKW geladen – pro LKW gibt’s 100.000 Rupiah (8,33 Euro). Du wirst ein paar Tage brauchen, bis ein LKW voll ist, je schneller du arbeitest, desto mehr verdienst du also. Und keine Prügeleien, wenn ich bitten darf! So, und ihr“, prüfend schaut er Tina und Robinson an, „ihr seht nicht so aus, als hättet ihr jemals eine Hacke in der Hand gehabt. Ihr bleibt am besten hier unten und hackt die großen Steine in kleine Stücke. Das ist leichtere Arbeit und dafür gibt’s natürlich auch weniger

Geld.“ Er trägt etwas in eine Liste ein. „Eigenes Werkzeug habt ihr wahrscheinlich nicht mitgebracht, oder? Na ja, wir haben hier ein paar Ersatzhämmer, die könnt ihr nehmen.“

„Und wo gibt’s hier die Arbeitskleidung?“, fragt Robinson Nico. „Was für ’ne Kleidung?“ „Na Sicherheitsschuhe, Handschuhe, Helme“, zählt Robinson auf. „Du meine Güte, was denn noch alles? So was haben wir hier nicht.“

Nico ist neidisch, als er hört, dass es so etwas auf Baustellen in Deutschland gibt – hier im Steinbruch arbeiten die Kinder mit Gummi-Sandalen an den Füßen oder sogar barfuß, ohne Helm, ohne Handschuhe. Tina wundert sich jetzt nicht mehr über die vielen Narben an Nicos Beinen und Armen, die ihr schon im Gefängnis aufgefallen sind.

Ein Berg rutscht ab

Nico schultert eine große Hacke und klettert den Abhang hoch. Robinson und Tina nehmen ihren Hammer, hocken sich vor einen Berg Steine und hämmern los. „Aua!“ Steinsplitter springen ihnen in die Augen, sie hauen sich versehentlich auf Beine, Füße oder Daumen, und bei

Robinsons Hammer fliegt immer wieder der schwere Kopf ab und erschlägt ihn fast. Stundenlang auf steinigem Boden zu sitzen sind die Kinder aus Deutschland nicht gewohnt, und schon bald tut ihnen alles weh. Die Sonne brennt auf sie herab, der Schweiß fließt in Strömen, und immer wieder poltern von oben Gesteinsbrocken gefährlich nahe an ihnen vorbei.

Tina ist langsam den Tränen nahe. „Meinst du, das Zauberbuch hat uns vergessen?“, flüstert sie. „Nee, auf gar keinen Fall“, beruhigt Robinson sie.

Er fährt sich mit dem Arm über die Stirn. „Ich weiß wirklich nicht, wie Nico diese Arbeit aushält. Und der macht das schon seit Jah....“

Das Wort bleibt ihm im Hals stecken. Der Steinhagel ist stärker geworden. Robinson hat auch das Gefühl, das der Boden unter ihm wackelt. Dann hört er auch schon, wie die anderen Kinder schreien: „Ein Erdbeben!“ Er blickt nach oben – es sieht so aus, als würde der ganze Berg auf ihn zukommen. Erde, Steine, Eimer, Hacken, alles setzt sich mit großem Getöse in Bewegung Richtung Tal.

„WEG HIER!“, schreit er Tina an.

Er zerrt sie hoch und versucht wegzurennen. Ein Felsbrocken bringt ihm zum Stolpern. „ROBINSON!“, hört er Tina noch schreien, dann wird alles dunkel.

Nach endlosen Minuten kehrt Stille ein. Eine große Staubwolke liegt über dem Tal. Ein Husten ertönt. Dann noch eins. Kinderstimmen rufen. „Robbani? Lebst du noch?“ „Nico, wo bist du?“ „Ich bin hier, hast du Fernando gesehen?“

Verstaubte Gestalten schälen sich aus den Erd- und Steinhäufen.

„Robinson! Sag doch was!“

„Manno, hör auf, mich zu schütteln!“

Robinson quält sich stöhnend vom Fußboden hoch. Fußboden? Wieso liegen hier im Steinbruch Dielenbretter auf dem Boden? Ungläubig schaut er sich um. Er ist wieder zu Hause auf dem Dachboden!

Gott sei Dank, das Zauberbuch hat seine Schwester und ihn wieder zurückgezaubert! Tina hockt vor ihm und sieht aus, wie man eben aussieht, wenn man in einer Geröll-Lawine gesteckt hat.

Aber – wieso liegt ihr Vater neben ihnen?

Ein Vater geht k.o.

Nur wenige Minuten zuvor war auf dem Dachboden etwas geschehen. Dort war schon wieder jemand aufgetaucht. Heute herrschte hier ein Verkehr wie auf einem Bahnhofsgleis. Diesmal war es Robinsons Vater. Er wusste rein gar nichts vom Zauberbuch, er war nur auf der Suche nach seinen beiden Kindern. Er hockte sich hin, um sich das dicke alte Buch genauer anzusehen, das auf dem Boden lag. Sein Blick fiel auf das Foto von den Kindern im Gefängnis.

„Das ist ja unglaublich!“, murmelte er entsetzt vor sich hin. Der Vater ist Anwalt, und sofort regte sich sein Berufsinteresse: „Diesen Kindern muss man doch helfen, wenn ich könnte, ich würde sofort versuchen, sie dort rauszuho..ho...? Hi...hi...hilf...!“ Und wieder ist der Dachboden menschenleer.

Als jetzt auch noch ein hellhäutiger Erwachsener quasi vom Himmel in den Hof des Gefängnisses auf Nias krachte, hatten die Männer dort

endgültig die Nase voll. Der Wärter, angelockt von dem erneuten Krach, hatte wieder eine Erscheinung, diesmal eine größere und ältere, worauf er schreiend nach draußen lief, seinen Job kündigte und sich aufs Land begab, um als Einsiedler zu leben.

Die Gefangenen, die restlos bedient waren von den Touristen, die wie die Heuschrecken in ihr Gefängnis einfielen und Lärm machten, als hätten sie keine Strände, Straßencafés, Surferparadiese, Souvenirläden, Berge, Hügel, Vulkane und andere Sehenswürdigkeiten, um sich auszutoben, schnappten sich den Eindringling und verpassten ihm einen Kinnhaken, dass er wie ein Baumstamm rückwärts zu Boden ging.

Robinson und Tina beugen sich völlig entgeistert über ihren Vater.

„Was ist denn mit Papa passiert? Sollen wir den Arzt holen?“, meint Tina erschrocken.

„Nee, warte mal! Kann es sein, dass er auch mit dem Zauberbuch unterwegs war?“

Benommen rappelt sich der Vater rappelt sich auf. Geistesgegenwärtig schmeißt Robinson das Zauberbuch in die alte Truhe, knallt den Deckel zu und wirft zur Tarnung alte Decken darüber.

Der Vater weiß überhaupt nicht, wieso er hier auf dem Boden liegt. Er kann sich an nichts mehr erinnern. „Wie seht ihr denn aus?“, fragt er und fasst sich stöhnend ans Kinn, das seltsamerweise total weh tut. „Warum seid ihr so dreckig? Wir müssen wohl dringend mal wieder den Dachboden putzen! Am besten ihr verschwindet sofort ins Bad, bevor eure Mutter euch zu sehen bekommt.“

Schwankend geht er nach unten, um einen Termin beim Hausarzt auszumachen, damit der mal sein Herz und seinen Blutdruck untersucht.

Die Geschwister sehen sich an und prusten los. „Mensch, da haben wir ja noch mal Glück gehabt!“, kichert Robinson. „Er kann sich an nichts mehr erinnern! Wir dürfen das Zauberbuch nicht mehr so herumliegen lassen, wenn wir unterwegs sind. Vielleicht können wir es beim nächsten Mal mitnehmen.“

„Wir haben aber auch ein Riesenglück gehabt, dass wir von der Geröll-Lawine nicht verschüttet wurden!“ Tina steckt der Schreck immer noch in den Gliedern. „Und auch Nico hat überlebt. Ich wünsche ihm, dass er zur Schule gehen und seinen Traum vom Straßenbauer wahr machen kann.“

„Ich auch“, bekräftigt Robinson. „Mach's gut, Nico!“

